

## **Hotel Anacapri Zimmer 222**

*In der Nähe von Peter Roseggers Waldheimat wächst Christine als Bergbauernkind bei liebevollen, sehr gläubigen Eltern in Langenwang auf. „Wahrscheinlich“, so vermutet sie, „ging es bei uns noch viel ärmllicher zu als bei den Roseggers.“ Was sie aber, wenn auch 100 Jahre später, mit Peter Rosegger darüber hinaus verbindet, ist einerseits eine in bodenständiger Frömmigkeit immer wieder geübte Dankbarkeit in Verbindung mit einem unerschütterlichen Mut, ihr eigenes Leben zu leben. Der folgende Satz des Dichters könnte auch von ihr stammen: „Das Dasein ist köstlich, man muss nur den Mut haben, sein eigenes Leben zu führen.“*

*Jeden Sonntag geht Christine mit ihren Eltern in die Kirche. Sie erinnert sich: „An der festen liebevollen Hand meines Vaters habe ich wohl beten gelernt. Jeder Sonntag war eine Bereicherung, nicht zuletzt deshalb, weil mir meine Mutter während der Messe immer heimlich ein paar Bröserl von der 1 Schilling Schokolade zugesteckt hat, vier Sonntage habe ich davon gelebt. Mein Vater, wie damals üblich, saß natürlich auf der Männerseite und durfte davon nichts mitbekommen.“*

*Von Jugend an ist es ihr ein Bedürfnis, sich in jeder Lebenslage im Gebet dem Himmel anzuvertrauen. In der Schwesternschule hat sie sich dann auch sehr intensiv mit Meditation beschäftigt und dabei auch die Simonton-Methode kennengelernt, eine valide Möglichkeit, die eigenen Selbstheilungskräfte zu stärken und den Krebs zu überwinden. Dr. Oscar Carl Simonton (1942-2009) war ein amerikanischer Facharzt für Radiologie und Onkologie. Er gründete und leitete das Simonton Cancer Center (SCC) in Malibu (USA) und zählt zu den Pionieren der Psychoonkologie. Über 30 Jahre arbeitete er mit Krebspatienten, die ihren Heilungsprozess aktiv unterstützen wollten. Seine Arbeit findet internationale Anerkennung im weiten Feld der Beratung und Begleitung von Krebspatienten. Elemente seiner Philosophie und Techniken haben Einfluss auf die praktische Beratungsarbeit im Feld der Psychoonkologie in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Europa und in Japan. Wenn auch die schulmedizinische Fachwelt der Wirkung der von Simonton entwickelten Methode zur psychoonkologischen Begleitung von Patienten eher skeptisch gegenübersteht, im Gegensatz zu Simonton also nicht nachweisen zu können glaubt, dass Imagination die Entwicklung oder den Verlauf von Krebs*

*beeinflussen könnte, so kann sie und versucht auch mittlerweile nicht mehr zu leugnen, dass Imagination helfen kann, Stress und Depression zu reduzieren und so dem Patienten darüber hinaus das Gefühl zu geben vermag, seiner Krankheit nicht hilflos ausgeliefert zu sein.*

*Im Bereich der helfenden Berufe erleben wir täglich kleine und große Wunder, die nicht nur für die Schulmedizin große Rätsel bleiben. Sie nicht erklären zu können bedeutet nicht, behaupten zu dürfen, sie hätten nicht stattgefunden.*

*Im Jahr 2000 trifft Christine eine aggressive Brustkrebsdiagnose wie ein Keulenschlag. In Ergänzung zur schulmedizinischen Behandlung erblickt sie in der Simonton-Methode und den dabei gemachten inneren Erfahrungen ein Werkzeug wie für sie geschaffen. Ihrer Familie gegenüber verschweigt sie zunächst die Krankheit, will zuerst in aller Stille für sich das innere Chaos ordnen und ihren Sohn, der gerade mit dem Medizinstudium begonnen hat, nicht belasten. Als alleinerziehende Mutter, die all die Jahre ohne jegliche finanzielle oder ideelle Unterstützung des Vaters ihres Kindes lebt, will sie auch jetzt ganz allein zurechtkommen. Sie ist selbständig und weiß nicht, wie sie es schaffen soll, mindestens ein halbes Jahr arbeitsunfähig ohne Einkommen auszukommen.*

*Keine optimale Ausgangslage für eine Brustoperation mit Chemotherapie und 38 Bestrahlungen. Nach den Weihnachtsfeiertagen informiert sie ihren Sohn und ihren Partner über die für den 19. Jänner 2001 geplante Operation; noch gibt es für sie keine letzte Gewissheit über die Schwere ihrer Krankheit. Der chirurgische Eingriff bestätigt dann die schlimmsten Befürchtungen; auf die Operation folgen Bestrahlungen, hochdosierte Chemo- und Stammzellentherapie. Wie ihr die Diagnose mitgeteilt wird, muss sie an den Kirchgang mit ihren Eltern denken. Hat Gott sie vergessen? Was wird aus ihrem Sohn? Wer sorgt für ihn, wenn sie dazu nicht mehr in der Lage ist? Mit all diesen Gedanken und Sorgen beginnt sie mit der Simonton-Methode: "Visualisiere dich an einen Ort, wo du dich rundum wohl fühlst!" Sofort fällt ihr Capri ein, wo sie schon einmal in einer sehr schwierigen und traurigen Situation einen Tag in Ruhe und Geborgenheit erlebt hat. Das Haus und der Park des schwedischen Arztes und Schriftstellers Axel Munthe mit seinen wundervollen Weitblicken hat sie damals fasziniert. Diesen Blick von der Villa San Michele in Anacapri hinaus aufs Tyrrhenische Meer konnte sie nie mehr vergessen. Und jetzt,*

nach dieser Aufforderung - "Visualisiere dich an einen Ort, wo du dich rundum wohl fühlst!" - jetzt träumt sie sich dorthin! Tag und Nacht schaltet Christine den Recorder ein und hört Meditationen, vor ihrem inneren Auge immer Capri... Selbst im Operationssaal darf sie ihre Meditation hören! Im Aufwachzimmer will ihr der Arzt erklären, was passiert ist! Sie widerspricht ihm! Sie war nicht hier, sie war auf Capri!!! Danach schwinden ihre körperlichen Kräfte, sie kann kaum noch die Taste vom Recorder bedienen, ist schon seit 3 Wochen auf der Intensivstation und zu schwach, das Bett zu verlassen. Ihre Seele aber beunruhigt das nicht; die ist längst auf Capri und schaut hinaus aufs weite unendliche Meer. Jetzt sollte nur noch der Körper nachkommen. Und das gelingt ihr im Jahr 2008! In Neapel erwartet sie am Flughafen eine große Limousine mit verdunkelten Scheiben, undenkbar, dass dieses Auto auf sie warten sollte. Doch der schöne junge Mann im schwarzen Anzug mit Sonnenbrille hält in seinen Händen ein Schild mit ihrem Namen. Er bringt sie zum Schiff, mit dem sie nach Capri übersetzt. Vom Hafen Marina Grande fährt sie mit dem typisch roten Taxi über abenteuerliche Serpentinaen hinauf nach Anacapri zum gleichnamigen Hotel neben der Villa San Michele, von der aus sie immer ihre Visualisierungen gemacht hat. Sie ist fassungslos und überglücklich. Das ihr dort zugewiesene Zimmer allerdings verweigert sie. Dazu wäre sie nicht nach Capri gereist, um beim Blick aus dem Fenster in eine Mauer zu starren. Ihr neues Zimmer mit der Nummer 222 aber übertrifft alle Erwartungen und ist seither der Dreh- und Angelpunkt all ihrer Urlaubsreisen. Jedes Jahr kommt sie seither getrieben von unendlicher Sehnsucht hierher. Ihre Gesundheit erlaubt es ihr, oder besser gesagt, die Kraft, die sie für ihr Leben in Klagenfurt braucht, holt sie sich seither von hier. Ihr Herz ist in Capri daheim, ihre Seele schon lange nicht mehr woanders zuhause. Darum gehören die Zeiten, die Christine auf Capri verbringt, zu den glücklichsten ihres Lebens. Inzwischen hat sie Ihr Privatleben neu geordnet, sich von ihrem Partner getrennt und alles, was sie belastet, aus dem Weg geräumt; sie fühlt sich gesund, frei und auch glücklich darüber, dass ihr Sohn seinen Weg als Arzt finden konnte. Christine ist dankbar und fest davon überzeugt, dass Gott, an den zu zweifeln bei solchen Erfahrungen nur allzu verständlich wäre, sie nicht vergessen hat. Und immer wieder bei ihren Wanderungen auf Capri muss sie an die liebevolle Hand ihres Vaters beim Kirchengang denken und an die heimlich ihr von ihrer Mutter während des Gottesdienstes zugesteckte Schokolade... Aus großen Sorgen und innigen Bitten

*sind in den letzten Jahren Dankgebete geworden! Aber wie gut das Leben es mit ihr immer schon gemeint hat, wie „köstlich“ das Dasein trotz des Bitteren schmecken kann, dass weiß Christine schokoladenbruchstückhaft bereits seit Kindertagen...*

### **wunderwunden**

*wen wunder wundern*

*wer sich darüber wundert*

*dass immer wieder wunder wunder wirken*

*der mag sich auch darüber wundern*

*dass immer wieder wunden zu*

*wunderwunden werden*

*wie oft ganz unverhofft*

*ihn wundenwunder*

*wundern und er*

*verwundert*

*sprachlos*

*dankbar*

*dasteht*

*staunt*

*...*

*Arnold Metznitzer*